

Ein harter Kampf mit spätem Sieg

Der «Marsch auf Bern», die Gründung des Schweizerischen Arbeiterinnenvereins oder auch die Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit bezeichnen Meilensteine im Kampf der Frauen um ihr Stimmrecht. Dessen Einführung feiert 50 Jahre später auch das Sarganserland.

von Nadine Bantli

Schweizweit und auch im Sarganserland ist der 14. Juni ein emotionaler Tag für die Frauen, der in diesem Jahr ein Jubiläum feiert. Vor 50 Jahren nämlich wurde das Frauenstimmrecht auf kantonaler und eidgenössischer Ebene eingeführt – dieses historische Ereignis feiert das politische Frauennetzwerk Sarganserland (PFS) ebenfalls mit einem gebührenden Anlass am kommenden Montag (siehe Box).

Erfolgreicher «Marsch auf Bern»

Ein emotionaler Tag auch deshalb, da die Pionierinnen von damals einen anstrengenden Weg bis zur definitiven Einführung des Wahl- und Stimmrechts für Frauen gehen mussten. Dass der weibliche Teil der Bevölkerung ganz selbstverständlich abstimmen darf, ist diesen Vorkämpferinnen zu verdanken. Unter anderem standen sie 1969 beim «Marsch auf Bern», der von der Zürcher Aktivistin Emilie Liebherr angeführt wurde, auf dem Bundesplatz für das Frauenstimmrecht ein.

«Bundesrat, uf zur Tat!», rief Liebherr damals der Menge zu. Ebendieser hatte sich jedoch geweigert, die Frauen mit ihrer Petition zu empfangen – worauf sie auf ihn und all jene Männer, die dem Frauenstimmrecht seit Jahrzehnten Hindernisse in den Weg legten, pfften. Wortwörtlich, verschafften sich doch die Demonstrantinnen mit Trillerpfeifen Gehör. Zwei Jahre nach dem Marsch kam die Vorlage für das volle Stimm- und Wahlrecht für Frauen auf eidgenössischer und kantonaler



Schnecke als Symbol: Frauen beklagen 1928 das träge Tempo in der Politik. Bild Gosteli-Archiv

PFS: Jubiläumsanlass zu 50 Jahren Frauenstimmrecht

Der vom politischen Frauennetzwerk Sarganserland (PFS) organisierte **Jubiläumsanlass zu 50 Jahren Frauenstimmrecht findet am Montag, 14. Juni, ab 19 Uhr im Alten Kino Mels statt. Nebst der Ansprache von Heidi Hanselmann werden mit Elisabeth Mätzler-Fäh, Katrin Thuli-Gartmann, Claudia Walser und Gendresa Tosuni vier Sarganser-**

länder Frauengenerationen bei einem spannenden Podiumsgespräch zu Wort kommen. Wer danach zurückblicken möchte, kann in der Ausstellung zur Geschichte des Frauenstimmrechts verweilen – und dabei dem Liv Toldo Jazz Duo lauschen. Natürlich werden die Feiernden auch kulinarisch verwöhnt: Unter anderem hat die Dorfbäckerei Hermann auf Initiative

von Irmgard Varga exklusiv ein Frauenpowerbrot gezaubert. Dieses kann direkt im Café Varga in Walenstadt oder dann in den Filialen der Dorfbäckerei Hermann sowie am Jubiläumsanlass selbst verkostet werden. Anmelden kann man sich noch bis heute Mittwoch, 9. Juni, unter der E-Mail info@pfs-sarganserland.ch. Übrigens: Auch Männer sind am Anlass herzlich willkommen. (nb)

Ebene dann tatsächlich vor das (Männer-)Volk – und wurde mit einer Zweidrittelmehrheit angenommen.

Ein langer Weg zum Sieg

Ein Sieg für die Frauen. Aber bei der Jubiläumsfeier darf nicht vergessen werden, dass der Kampf um Gleichberechtigung viel weiter als «nur» 50 Jahre zurückgeht: 1890 nämlich verbinden sich einige Arbeiterinnenvereine zum Schweizerischen Arbeiterinnenverband (SAV). Es ist das erste Mal in der Schweizer Geschichte, dass sich eine nationale Frauenbewegung bildet. Sie fordern unter anderem einen Versicherungs- und Wöchnerinnenschutz sowie 1893 das Frauenstimmrecht – und es ist dann schliesslich auch der SAV, der 1911 zum ersten internationalen Frauentag aufruft.

Darüber hinaus wird 1928 mit der ersten «Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit» (Saffa) ein weiterer Meilenstein gelegt. Auch hier taucht die Forderung nach dem Frauenstimmrecht auf: Mit einer überdimensionalen Schnecke ziehen die Vertreterinnen des Schweizerischen Verbands für Frauenrechte (SVF) am Bundeshaus vorbei und weisen so auf die schleppende Geschwindigkeit der «Fort-schritte des Frauenstimmrechts» hin.

Noch immer im Schneckentempo?

Diesen langsamen Fortschritt tragen die Frauen in der Politik auch heute teilweise noch wie die Schnecke ihr Haus – ist dies überhaupt ein Grund zum Feiern? Der «Sarganserländer» hat bei drei PFS-Mitgliedern nachgefragt, die im letzten Gemeinderats-

wahlkampf unter anderem vom Frauennetzwerk unterstützt wurden und noch immer im Sinne von Mentoring gefördert werden.

Ja, meint Gemeinderätin Désirée Guntli (SVP, Mels) auf die Frage. 50 Jahre Frauenstimmrecht würden symbolisch dafür stehen, als Frau mitgestalten zu können – aktiv und engagiert. «Es liegt nun an uns Frauen, das Tempo hierfür vorzugeben, im Alltag konkret mit anzupacken – haben wir doch alle die gleichen Chancen. Meines Erachtens spielt es heute zum Glück immer weniger eine Rolle, ob Mann oder Frau: Wichtig ist das echte Bemühen von uns allen um Lösungen, das Miteinander, die konstruktive Zusammenarbeit.»

Guntli ist froh um den wegweisenden ersten Schritt all der mutigen Frauen, die für genau diese Möglichkeiten, die sich ihnen heute bieten, eingestanden sind. «Nichtsdestotrotz: Gut Ding will Weile haben, denn um weiterzukommen, braucht es vorwärts gerichtetes Denken und Engagement von uns allen. Hier liegt die nächste grosse Herausforderung.»

Und ja, meinen auch die beiden Gemeinderätinnen Andrea Büsser (CVP, Sargans) und Grace Gort-Jakober (parteilos, Pfäfers), wie sie im unten stehenden Interview erzählen. Denn, so die beiden, jeder Erfolg sei ein Grund zum Feiern, und gleichzeitig zolle man mit dem Anlass der damaligen Frauenbewegung wie auch den Männern, die für die Frauen eingestanden sind, den nötigen Respekt.

www.pfs-sarganserland.ch

Hundert Jahre bis zur Gleichberechtigung

Seit die Frauen vor 50 Jahren einen grossen Sprung in der Politik gemacht haben, geht es nur noch in kleinen Schritten vorwärts – auch, was die Gleichberechtigung betrifft. Im Interview versuchen Andrea Büsser und Grace Gort-Jakober zu erklären, worin die Gründe dafür liegen.

mit Andrea Büsser und Grace Gort-Jakober sprach Nadine Bantli

Die Einführung des Frauenstimmrechts 1971 ist eine wichtige Errungenschaft der Schweizer Frauen, die auch für die Politikerinnen Andrea Büsser und Grace Gort-Jakober von Bedeutung ist. Insbesondere, weil sie heute in ihrem Alltag daran anknüpfen und die Entwicklung hin zur Gleichberechtigung zwischen Frau und Mann vorantreiben können.

Sie waren noch nicht auf der Welt, als das Frauenstimmrecht eingeführt wurde. Inwiefern hat es Sie dennoch beeinflusst?

GRACE GORT-JAKOBER: Für mich war das Frauenstimmrecht seit eh und je selbstverständlich. Meine Mutter war diesbezüglich sehr zurückhaltend, da sie in den 80ern erst in die Schweiz gekommen ist. Und mein Vater hat diese Veränderung zwar beobachtet, fühlte sich in seinem jungen Alter den politischen Entscheiden wohl einfach ausgeliefert. Aber seit bei mir selbst das politische Interesse eingesetzt hat, verbinde ich mit dem Frauenstimmrecht vor allem diesen Aufbruch der Frauen, an den wir jetzt wieder anknüpfen.

ANDREA BÜSSER: Wenn man sich Gedanken darüber macht, ist es schon überraschend, wie jung das Stimmrecht eigentlich ist – für uns ist es wirklich so, als wäre es nie anders gewesen, obwohl ich durch meine Mutter von klein auf politisch geprägt wurde. Zu

denken gibt mir ausserdem, dass wir nach diesem grossen, spürbaren Schritt in der Schweiz heute erst bei 80 Prozent Gleichberechtigung stehen.

Wenn nicht die Gleichberechtigung, was hat man dann in den letzten 50 Jahren erreicht?

BÜSSER: Es gibt seit Beginn meiner politischen Karriere nichts, das so revolutionär war wie die Einführung des Frauenstimmrechts, aber als grösste Veränderung nehme ich die Einführung des Vaterschaftsurlaubs wahr.

GORT-JAKOBER: Ein wichtiger Beitrag, der in den letzten Jahren geleistet wurde, sind auch die Kindertagesstätten, die vermehrt aufkommen. Aber hier müssen wir noch massiv aufbauen und überlegen, ob die Kosten tatsächlich überwiegend von der Kleinfamilie getragen werden müssen. Diese stellen für viele Frauen eine zusätzliche Hemmschwelle dar, den eigenen beruflichen Weg weiterzuverfolgen.

BÜSSER: Das wiederum fliesst in die Frage nach der Vereinbarkeit von Familie und Karriere ein. Auch daran, sowie am Rollenbild der Frau, müssen wir noch arbeiten.

Das sind wesentliche Punkte, die es in den nächsten 50 Jahren anzupacken gilt. Was sonst noch?

GORT-JAKOBER: Die Frauen sollten mutiger werden und ein Bewusstsein dafür entwickeln, frei zu entscheiden – und nicht darauf zu warten, bis alles bereit ist. Das gilt beispielsweise für die Besetzung eines politischen Amtes, gerade auch, wenn man Kinder und Familie bereits hat oder haben möchte. Denn es braucht jetzt Frauen, die mitgestalten.

BÜSSER: Genau, es darf kein Entweder-oder-Entscheid zwischen Karriere und Familie sein. Dafür muss sich jedoch die Repräsentation verändern. Frauen müssen in der Politik und in Führungspositionen sichtbar und selbstverständlich werden.

Ist das ein Frauen- und nicht eher ein Männerproblem?

BÜSSER: Weder noch. Es ist vielmehr ein Gesellschaftsproblem, da das veraltete Rollenbild der Frau in beiden Geschlechtern verankert ist.

An der Schweizerischen Ausstellung für Frauenarbeit (Saffa) 1928



«Frauen sollten ein Bewusstsein dafür entwickeln, frei zu entscheiden.»

Grace Gort-Jakober
Gemeinderätin Pfäfers, parteilos

symbolisierte eine riesige Schnecke den langsamen Fortschritt des Frauenstimmrechts. Geht es heute mit den Frauen in der Politik etwas schneller vorwärts?

GORT-JAKOBER: Grundsätzlich bin ich glücklich, in diesem Zeitalter geboren zu sein, und sehe die Chancen und die positiven Entwicklungen. Aber natürlich wäre es schön, wenn es noch schneller vorwärtsgehen würde.

BÜSSER: Ich schätze das auch. Allerdings bräuchten wir, um nochmals die Gleichberechtigung aufzugreifen, in diesem Tempo rund hundert Jahre, bis die Frauen den Männern zu hundert Prozent gleichberechtigt sind.

Woran liegt es, dass diese Entwicklung nur so langsam vor sich geht?

BÜSSER: Das ist schwierig zu sagen. Es sind ja schliesslich benennbare Ziele – wie zum Beispiel die Lohngleichheit –, die man erreichen will, und keine utopischen Forderungen. Sicherlich liegt es ein Stück weit auch einfach daran, dass die Mühlen der Politik eben langsam mahlen.

GORT-JAKOBER: Die Ziele sind benennbar, in der Umsetzung aber doch schwierig, weil es bei den meisten Themen letztendlich doch den Mut der Frauen braucht, für etwas einzustehen, wie zum Beispiel in den Lohnverhandlungen. Aber gerade deshalb sind gesellschaftliche Anstösse wie der Frauenstreik umso wichtiger. Sie generieren ein Momentum, das sich auf das Individuum, aber auch auf die Institutionen überträgt.

Damals an der Saffa war es eine Schnecke – mit welchem Tier wollen Sie beide sich als Frauen zukünftig identifizieren?

GORT-JAKOBER: Mit einer Wölfin. Einerseits, weil Wölfe sehr intelligent sind – wie wir Frauen auch. (schmunzelt) Andererseits werden Wolfsrudel von weiblichen und männlichen Tieren gleichwertig geführt. Diese Veränderung sollte in der Wirtschaft, der Politik und im Familienumfeld ebenfalls passieren.

BÜSSER: Für mich ist es der Elefant. Nicht nur, weil Weibchen die Herde anführen, sondern auch, weil das Tier Stärke, Führungsfähigkeit und Durchhaltevermögen ebenso wie Sanftmütigkeit symbolisiert.



«Es sind benennbare Ziele, die man erreichen will, keine utopischen Forderungen.»

Andrea Büsser
Gemeinderätin Sargans, CVP